

# Templiner Zeitung

Templin, Lychen und die Region



Der tote Storch nahm die Hälfte des Horstes ein. Für das erste Ei dieses Jahres blieb nur eine kleine Ecke.

## Der Fergitzer Storchhorst verrät seine Geheimnisse

Von Birgit Bruck

Das Storchendrama in Fergitz hat ein Ende: Beherzte Anwohner haben den toten Storch, der die heftigen Revierkämpfe nach der Rückkehr aus dem Süden nicht überlebt hatte, aus dem Nest geholt. In luftiger Höhe erwartete die Beteiligten Überraschendes.

**FERGITZ.** Was sich in den vergangenen Tagen auf dem Storchhorst in Fergitz abgespielt hatte, war auch für Fachleute nicht alltäglich. Dass nämlich Störche nach ihrer Rückkehr aus dem Winterquartier harte Kämpfe um ihr Revier austragen, ist nicht selten. Dass es dabei aber so hart zur Sache geht, dass einer der Rivalen stirbt, ist eher eine Ausnahme. Ein Weißstorch, der sich nach seiner Ankunft in Fergitz stundenlang heftiger Angriffe eines Artgenossen erwehren musste, konnte seinen Horst zuerst verteidigen. Doch zwei Tage später lag er tot im Nest. Was das Weibchen und ein neues Männchen – vielleicht ist es der Angreifer – nicht davon abhielt, wenig später im Horst trotzdem mit der Paarung zu beginnen. Ein erster



Mit einer Hebebühne haben die Fergitzer den toten Storch aus dem Horst geholt.

Versuch der Naturwacht, den toten Storch aus dem Nest in zwölf Metern Höhe zu holen, war vor einer Woche gescheitert. Eigentlich sollte danach alles der Natur überlassen werden, der Uckermark Kurier berichtete.

Jetzt rollte doch eine Hebebühne an und Fergitzer machten dem Storchendrama beherzt ein Ende. „Wir haben beobachtet, dass die beiden Störche immer nur auf einer Seite des Nestes saßen und hatten Angst, dass sie sich vielleicht doch gestört fühlen und wieder verschwin-

den“, sagte Ulrich Ratzlaff, der den Horst von seinem Grundstück immer im Blick hat. Er hatte gemeinsam mit weiteren „Storchennachbarn“ Geld zusammengelegt und die notwendige Technik für die Bergungsaktion angefordert.

Hella Seifert, eine pensionierte Biologielehrerin, die das Storchengeschehen im Ort seit vielen Jahren beobachtet und dokumentiert, begab sich mit dem Hebekorb in luftige Höhe. Dort erwarteten sie gleich mehrere Überraschungen: Der tote Storch,

der mindestens die Hälfte des Horstes einnahm, war nicht der einzige Kadaver im Nest. Am Nestrand lagen auch die Überreste eines Jungstorchs aus dem Vorjahr. Hella Seifert zeigte auf ein Knäuel Kunststoffseil: „Damit hat er sich stranguliert.“

Damit war auch klar, was dort oben im vergangenen Sommer passiert war, als plötzlich nur noch zwei von drei jungen Störchen zu sehen waren. „Ganz zum Anfang waren es sogar vier Köpfchen, aber nur wenige Tage, dann waren es drei, die man gut sehen konnte, flügge würden aber nur zwei“, erinnerte sich Hella Seifert, deren „Storchentagebücher“ schon mehrere Schulhefte füllen. Sie nahm die tödliche Falle und die beiden toten Tiere aus dem Nest. Und machte damit Platz für die dritte Entdeckung: das erste Ei.

Noch als sich die Hebebühne wieder Richtung Boden bewegte, schwebten die beiden Altvögel wieder ein. Eng im Nest wird es erst wieder in gut vier Wochen. Wenn hoffentlich die Jungen schlüpfen.

**Kontakt zum Autor**  
b.bruck@uckermarkkurier.de